

hatten im 18. Jahrhundert in allen Augsburger Handwerken das uneingeschränkte Recht, die Werkstätten ihrer Männer weiterzuführen. Unterschiede zwischen den Handwerken lassen sich lediglich beim Recht, Gesellen einzustellen, erkennen, während die Ausbildung von Lehrlingen in allen Gewerben ein Monopol der Meister blieb. Neben der handwerklichen Betätigung von Töchtern in den Werkstätten ihrer Väter, stehen vor allem die Möglichkeiten der schulischen Ausbildung von Mädchen in Augsburg im 18. Jahrhundert im Zentrum des Abschnittes zu den Handlungsfeldern von Handwerkstöchtern. Zwar wurde die Mitarbeit der Töchter in keiner der untersuchten Zunftordnungen ausgeschlossen, dennoch waren ihre Handlungsoptionen auf die elterliche Werkstätte beschränkt. Der Arbeitsplatz konnte keinesfalls die Werkstätte eines anderen Meisters sein. Die Frage, welche Rolle Mägde in den Handwerkerhaushalten spielten, schien anhand der herangezogenen Quellen am schwierigsten bearbeitbar zu sein. Dennoch erbrachte die Analyse ein detailreiches Bild des unterschiedlichen Umgangs mit Mägdarbeit in den untersuchten Gewerben.

In einem zusammenfassenden eigenen Kapitel werden die Ergebnisse der Unterkapitel je nach Gewerbesparte gewichtet, wobei die Autorin die starke Differenzierung zwischen den verschiedenen Handwerken betont (471). Die zu Beginn festgelegten Typisierungen werden aufgrund der Quellenanalyse auf ihre Brauchbarkeit überprüft. Etwas unklar bleibt dabei die Differenzierung zwischen „eher weiblichen“ und „eher männlichen“ Handwerksbranchen. Während der Kapitalbedarf eines Handwerks von eher geringerer Bedeutung für den Anteil der Frauenarbeit war, hatte die Anzahl der männlichen Arbeitskräfte, der Gesellen, wesentlichen Einfluss auf die Mitarbeit von Frauen.

Die Untersuchung von Christine Werkstetter beeindruckt und überzeugt durch die umfassende Quellenanalyse und deren systematische Präsentation. In außerordentlich differenzierter Weise werden die Handlungsräume von Frauen im städtischen Handwerk der Frühen Neuzeit dargelegt. Insofern vermag die Lektüre dieses Buches wichtige und neue Anregungen für weitere zu geben. Für zukünftige Arbeiten bleibt weiterhin zu überprüfen, inwieweit die hier vorliegenden Ergebnisse für andere Regionen und Städte verallgemeinert werden können.

Annemarie Steidl, Salzburg

Claudia Honegger u. Caroline Arni Hg., **Gender. Die Tücken einer Kategorie.** Joan W. Scott, **Geschichte und Politik. Beiträge zum Symposium anlässlich der Verleihung des Hans-Sigrist-Preises 1999 der Universität Bern an Joan W. Scott.** Zürich: Chronos 2001, 122 S., EUR 17,90, ISBN 3-03400-505-9.

1999 wurde der Hans-Sigrist-Preis der Universität Bern für Geschlechterforschung/Gender Studies ausgeschrieben. Verliehen wurde er an Joan W. Scott, die der Historiographie und der Geschlechtergeschichte wichtige Impulse gegeben hat. Wegweisend war ihr – in Abweichung vom biologischen Determinismus – formulierter Vorschlag, Geschlecht nicht als ontologische, sondern als analytische Kategorie zu verstehen. Ihre zweiteilige Definition von *gender* wurde seit den späten 1980er Jahren zum Ausgangs-

punkt zahlreicher historischer Forschungen und zum Bezugspunkt heftiger Geschlechterdebatten. Anlässlich der Preisverleihung hielt Joan Scott eine kämpferische Rede, in der sie eine Bilanz der früheren Stärken und aktuellen Schwächen der Kategorie *gender* zieht und eine Untersuchung ihrer Grenzen anregt. Angesichts neuer Herausforderungen wie der wachsenden Bedeutung der Neurobiologie, mit dem Genom Project etc. plädiert sie für eine Dynamisierung und Öffnung des Konzeptes. Eindrucksvoll wird der Text nicht zuletzt dadurch, dass er von Alptraumszenarien über die Wiederkehr des biologischen Determinismus, der erneut die Geschlechterverhältnisse reguliert, begleitet ist.

Die Rede der Preisträgerin ist in dem anzuzeigenden, von Claudia Honegger und Caroline Arni herausgegebenen Band in deutscher und englischer Sprache in voller Länge abgedruckt. Außerdem enthält der Band neben einer Zusammenstellung der Publikationen von Joan Scott noch drei weitere Vorträge des die Preisverleihung begleitenden Symposiums über „Gender, History and Modernity“: Rosi Braidotti diskutiert in ihrem Beitrag „On Conceptual Personal and Historical Narratives“ Scotts Verständnis von Subjektivität im Kontext poststrukturalistischer Philosophie. Francine Muel-Dreyfus nimmt Scotts Überlegungen zu Politik und Geschlecht zum Ausgangspunkt, um am Beispiel des Wiederauftauchens des Mythos vom Ewigweiblichen im Vichy-Régime zu zeigen, in welcher Weise die Politische Soziologie mit Gender als Analysekategorie arbeiten kann. Claudia Opitz gibt schließlich einen Überblick über die Rezeption von Scotts Gender-Definition im deutschsprachigen Raum, die sie treffend als „Aneignung auf Raten“ bezeichnet. Indem sie deutlich macht, wie wichtig die Rezeptionskontexte für die Geschichte eines Konzeptes sind, zeigt sie noch einmal aus einer ganz anderen Perspektive als Joan W. Scott, wie wichtig ein ständiges Nachdenken über die angewandten Kategorien ist, will die feministische Forschung ihre Rolle als kritische Wissenschaft behaupten.

Claudia Ulbrich, Berlin

Rosi Braidotti, **Metamorphoses. Towards a Materialist Theory of Becoming**. Cambridge: Polity Press 2002, 320 S., EUR 59,95, ISBN 0-74562-576-2.

Like any other individual who tries to understand the past, decipher the present and project the future, philosophers cannot but rely on experiences, skills, knowledge and habits that survived the onslaught of time. According to both psychoanalytic and common sense wisdom, without access to the past there is no future. Being cut off from the past, especially when it is a traumatic past, means being stuck in an empty present, repeating the past endlessly. This does not mean however, that philosophy should cultivate the backward looking stance recommended by Hegel's famous dictum about the owl of Minerva flying only at dusk. Understanding the past is an important endeavour but it degenerates into mere preservation of the past when it is not connected to motives and predicaments of the present, and the projection of future possibilities.

Without phrasing it in exactly these terms, Rosi Braidotti takes this insight as one of the basic principles of her philosophical stance. Throughout her new book she voices a passionate plea for a philosophy that is both forward looking and capable of diagnosing